

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 41

Artikel: Der Ritter von Aegerten

Autor: Wagner, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jeher ein lebhafter Verkehr stattfand, der namentlich im Napfgebiet zu einheitlich interkantonalem Sennerverkehr führte, so ist die Sprachgrenze nicht allein aus dem natürlichen Sperrkamm zu erklären. Vielmehr muß der Hauptgrund in der Wirkung politischer Verhältnisse gesucht werden. Wenn wir hören, daß im Jahr 1386 Willisau einer Bernburgerin, der Gräfin von Valangin, gehörte, wenn wir 1375 noch den im Bantigergebiet heimischen und begüterten Peter von Thorberg als Vogt der österreichischen Entlibucher finden, zwei Beispiele aus zahllosen andern, so läßt sich erkennen, wie die Machtspären beider Stadtrepubliken nach ihrer innewohnenden Expansionskraft wuchsen, bis ihre Leiber aneinander stießen, nicht an natürlichen Wachstumsgrenzen, sondern dort, wo ihnen der andere Halt gebot. Zweifellos ließen sich so viele sogenannte natürliche Grenzen herausfinden, als es Wasserläufe und Berglämme gibt, wenn sie nur irgendwie verkehrs- oder volkscheidend sind. Wenn die Kantongrenzen heute so und nicht anders liegen, so ist ihr Zusammenfallen mit den Grenzhöhen aus dem Kräfteverhältnis der zwei Republiken, das freilich auch durch die verkehrszentrische Lage der heutigen Hauptstädte für ihre Gebiete mitbedingt war, zu erklären, nicht aber aus ethnographischen Gründen, so daß eine jede Stadt die ihr verwandten Bevölkerungen an sich geschlossen hätte. Die Städte schufen sich durch ihre ökonomische, politische, sprachliche, kirchliche Einwirkung diese verwandten Landbevölkerungen erst im Lauf ihrer Herrschaft. Im gleichen Grade, wie dieser Anschluß an die Stadt wuchs, bildeten sich die Sprachgrenzen und alle kantonalen Eigenheiten. Daß beide Bevölkerungen durchaus eins sind und erst durch städtischen Einfluß zwei wurden, geht nicht nur aus einer Reihe gleichlautender Flur- und Ortsnamen, sondern auch aus einer Anzahl in beiden Kantonen vorkommenden Geschlechtern hervor. Einer Ralchteren in der Gemeinde Rüegsau entspricht die Ralcharen bei Menznau, einer Dreien in Heimiswil „das Dreien“ ebenfalls in Menznau; Namen wie Adelboden, Langnau, Buchen, Höh, Höch oder Höhe wiederholen sich in beiden Gebieten mehrmals. An Familiennamen, Müller, Meier und andere gemeindeutsche Berufstitel ausgeschlossen, sind unter andern beidkantig: Egli, Bieri, Krähenbühl (luzernisch Krejenbühl), Sommer und Derendinger.

Soviel einleitend über die grundsätzlichen Vergleichspunkte beider Gebiete. Es ergibt sich allgemein, daß der größte Unterschied in der kirchlichen Zugehörigkeit, ein geringer in Sprache und Sitte, daneben verschiedene rein durch Politik und Gesetzgebung der Vergangenheit gewordene, nur oberflächlich haftende. Die Gleichheit beider dagegen ist augenfällig in Allem, was den Volkscharakter wirklich angeht. Es fragt sich nun, warum eine bernische Bauerneinwanderung nach Luzern, und nicht umgekehrt, stattfand, warum das Gerede von der bäuerlichen Bestimmung des Berners und der Landlust des Luzerners entstehen konnte, wieso der Aufschwung der luzernischen Landwirtschaft mit der bernischen Einwanderung zusammenfällt, welche Rolle die Einwanderung in der Gegenwart spielt und welche Zukunft ihr beschieden ist.

Untersucht man die Familiennamen und Heimatorte der ankommenden Berner, so dominieren die Truber, Schangnauer, Langnauer, Sumiswalder, Eggiwiler, Eriswiler und Huttwiler. Da sind die Ramseier, Fankhauser, Gerber, Habegger, Wüthrich, Dreier, Stettler, Salzmann, Minder, Loosli, Bieri, Scheidegger und andere. Daneben kommen Kupferschmied und Roth vom Buchholterberg, Träffsel vom Simmental oder Riggisberg, vielleicht ein versprengter Guggisberger vor. Die Hauptmasse aber kommt aus den genannten Grenzgemeinden. Eine Statistik existiert nicht, man ist auf eigene Beobachtungen, vielleicht Aufzeichnungen eines interessierten Diasporapfarrers oder Lehrers und auf die ungefähre Abschätzung nach den in den Volkszählungstabellen angegebenen Zahlen der luzernischen Protestanten angewiesen. Die geringe Zahl von Städtern,

Beamten und etwa aargauischen Grenzbewohnern abgezählt, bleiben schätzungsweise immerhin wenigstens 8000 Bernerbauern.

Richtet man ein Auge auf die Bewegung der emmentalischen Bergbevölkerung, so wird man inne, daß die Auswanderer durchaus nicht nur die luzernischen Gemeinden aufsuchten, sondern die Gegenden der einträglichen Landwirtschaft in der deutschen Schweiz überhaupt, in hohem Maße, mehr noch als den Kanton Luzern, die Amtsbezirke des bernischen Mittellandes. Wollte man die Vorbergler in den Aemtern Fraubrunnen, Bern-Land, Unterburgdorf, Wangen und Laupen zählen — im letzten bezw. die Guggisberger —, man käme auf eine ordentlich höhere Ziffer als in den luzernischen Ansiedlungsgebieten. Ein Blick in Schulrodel, Steuerregister, Kirchhöfe zeigt, daß die Emmentaler überall vertreten sind. Gewöhnlich macht sich die Bewegung so: Dekonomisch nicht allzu schwache, aber zähholzige junge Bauern verlassen ihre Heimat, die nicht Raum genug zum Leben bietet, kaufen einem landmüden, oder kinderlosen, oder verschuldeten Unterlandsbauern das schöne Gut ab, verbessern, was zu verbessern ist und versuchen, das Ziel aller Bauern zu erreichen — erst den Schulden zu entrinnen und wenn möglich schon selbst reich zu werden, oder doch dem Sohne die Wege dazu zu ebnen. Auf diese Weise geht die eingessene Bevölkerung teilweise zum Proletariat ab, teilweise zum Beamtentum und zu den geistigen Berufen, während die obren Bezirke unmittelbar wenig Material zu diesen landflüchtigen Klassen liefern. Nach einer Generation gehen die unglücklichen oder schwachen oder besonders intelligenten Elemente der Einwanderer ebenfalls diesen Weg der Eingesessenen. (Schluß folgt.)

Der Ritter von Aegerteren.¹⁾

Im Schloß zu Aegerteren der Turmwart rief:
„Herr Ritter, aufgepaßt!“ — Der aber schrie:
Er rüttelt ihn: „Hallo! Kom Steg herauf
Ein sonderlicher Schwarm und Kriegerhauf!“
Der Ritter dehnt sich: „Lasz ihn, guter Mann,
Weil der dem Schlösslein nichts mehr schaden kann!
Kein Huf im Stall und Fuß und Scheuer leer.
Ich wüßte nicht, was da zu holen wär.“
Die Ritter reiten grüßend durch das Tor,
Den Schild gesenkt, und einer tritt hervor:
„Wir sind am Ziel. Ermatte Hand und Fuß.
Dem Herrn zu Aegerteren vielschönen Gruß!“
Der aber fragt: „Woher?“ — Und jener drauf
Schwingt Böhmens Banner in die Luft hinauf.
„Sankt Georg! Was? Ihr seid vom Böhmerwald?“
„Das macht, weil Euer Ruf so weit erschallt!
Uns liegt der Türk im Land mit blutiger Tat.
Der König ruft. Seid Feldherr ihm und Rat!“
Da lacht der Ritter: „Reicht die Rechte mir!
Vom Pferde jezt! Und — morgen reiten wir!“
Doch als sich andern Tags, behelmt, beringt,
Die kecke Böhmenchar zu Rosse schwingt,
Da sitzt der Ritter rittlings überm Tor,
In voller Wehr, und donnert laut hervor:
„Nach Böhmen — auf!“ Und stößt ins Büffelhorn
Und zuckt ins Mäuerlein den blanken Sporn.
Er pantscht und treibt, er peitscht und fuchtelt schwer.
Als ob das Mäuerlein sein Schlachetroß wär.
Die Böhmen rätseln. — Blödig einer schreit:
„Herr Ritter, Eurem Gaul gehts zu weit!
Nehmt meinen hier!“ — Die Antwort kam sogleich:
Ein Sprung vom Wall und „Danck, Herr Ritter, Euch!“ —
Sie zogen aus. Hell klang der hörner Ton,
Und kurz danach, da stob der Türk davon.

Hans Wagner.

¹⁾ Nach der Sage aus Justingers „Berner Chronik“. Vergleiche in Nummer 39 der „Berner Woche“ den Aufsatz „Heimatkunde“.